

Vergebung? Ja! Aber auch für einen Mörder?

Im Oktober 2004 wurde der 8-jährige Felix Wille aus Neu Ebersdorf (einem Nachbarort von uns) entführt, missbraucht und ermordet. Nach Wochen der Ungewissheit führte der Mörder Marc Hoffmann im Januar 2005 selbst die Polizei zu einem Flusslauf unter einer Brücke, wo er die Leiche des kleinen Felix versenkt hatte. Der zweifache Familienvater hatte einige Monate zuvor auch Levke Strassheim aus Bremen auf die gleiche Art und Weise getötet.

In den darauf folgenden Tagen war der Name Marc Hoffmann in aller Munde. Friedliebende Frauen blitzten vor Zorn, waren bereit zum Blutvergießen. „Wenn das mein Enkel gewesen wäre, ich würde ihn beim Prozess erschießen“, so sagte eine Frau aus unserer Gymnastikgruppe beim gemeinsamen Frühstück. Man war sich darin einig: „Dieser Mensch hat in der Gesellschaft nichts mehr zu suchen.“ Natürlich blieb auch die übliche Frage nicht aus: „Wo war Gott, als Felix Wille starb?“ Die nächste Frage war vergeben: „Kann solch eine schlimme Tat vergeben werden?“ Einen Tag nach der Beerdigung von Felix Wille konnte man die Antwort, die ein Pastor dazu gab, in der Presse lesen: „Wir können Gott nicht dafür freisprechen, dass Felix Wille auf schreckliche Art und Weise ermordet wurde. Wir dürfen klagen, sauer sein, ihn links liegen lassen. Ein Gott, der uns so etwas antut, muss das aushalten.“ Ein weiterer Pastor äußerte: „Bei aller Bereitschaft, als Christ zu vergeben, das Verbrechen ist nicht verzeihbar.“



Zugegeben, ohne Zweifel, auch ich fand das „fette Biest“ – wie Marc Hoffmann in der Presse titulierte – und seine Taten ekelerregend, widerlich. Auch in mir hatte sich Zorn und Empörung breit gemacht. Ich blies bei dem Frühstück mit meinen Turnschwestern so ziemlich in das gleiche Horn, obwohl eine leise Stimme in mir sagte: „Jesus hat auch einem Verbrecher Vergebung gewährt.“ Dieses laut zu äußern, wagte ich nicht. Würde ich dadurch nicht das grässliche Verbrechen herunterspielen, die Gefühle der verzweifelten Mutter verletzen? Und wie würde ich reagieren, wäre meine Enkeltochter das Opfer? Es gab keine schnellen Antworten.

Heute wirst du mit mir im Paradies sein

Um eine Antwort zu diesem heiklen Thema zu bekommen, befragte ich die Bibel.

Eines der letzten sieben Worte des Herrn am Kreuz wird an einen von zwei Verbrechern gerichtet, die mit ihm gekreuzigt wurden. Die Art des Verbrechens ist uns unbekannt. Zumindest stand der Mann ganz oben auf der Liste der Taugenichtse. Beide Verbrecher spotteten zunächst. Später wies einer seinen Komplizen zurecht: „*Auch du fürchtest Gott nicht, da du in demselben Gericht bist? Und wir zwar mit Recht*“ (Lukas 23,40). Seine Bitte: „*Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst*“, wird prompt beantwortet: „*Wahrlich, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.*“ Das Wort „wahrlich“ war so etwas wie ein unterschriebener Scheck. Darauf konnte sich der „Schächer“ hundertprozentig verlassen. Welch ein Versprechen! Alles hat seinen Preis, so sagt man. Was war der Preis für die gewaltige Zusage, einen Ehrenplatz im Festsaal des Königs zu bekommen? Zachäus konnte seinen Betrug vierfach wiedergutmachen. Viele andere, denen Jesus ihre Sünden vergab oder die er heilte, verbreiteten die frohe Botschaft in ihrer Umgebung. Andere folgten Jesus nach und dienten ihm mit ihrem Vermögen. Was aber konnte ein Hingerichteter noch für seinen Retter tun? Er bekam keine Gelegenheit mehr zu einer Gegenleistung, noch würde er seine Umkehr beweisen können. Was veranlasste Jesus trotzdem dazu, ihn zu begnadigen? Es gab keinen Preis. Es war pure Gnade! Für Jesus war und ist nicht Leistung das Motiv, sondern der Wert eines jeden Geschöpfes Gottes,

auch des widerlichsten Verbrechers. Die einzige Bedingung für ihn war nicht weniger und nicht mehr als das Bekenntnis seiner Schuld und die Anerkennung des sündlosen Christus, der seine Schuld bezahlen würde. Woran er in Jesus den Retter erkannte, ist unbekannt. Jesus, der Herzenskenner, sah seine Aufrichtigkeit und konnte ihn auf Grund dessen begnadigen. Dieser Mann war die erste „Frucht“ des Sterbens Jesu. Ja, es gibt Vergebung – auch für einen Mörder. Diese Begebenheit zum Anlass für eine „Sterbebettbekehrung“ zu nehmen, wäre fatal. Niemand weiß, wann, wo und wie er sein letztes Stündlein erlebt. Es gilt immer das „heute“. „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht“ (Hebräer 4,7b).

Schlimmer als Hitler oder Stalin

Gottes Vergebung galt auch schon im Alten Testament jedem, der seine Sünde bekannte und bereute. Gott wusste um seinen Sohn, der bereit war, zur rechten Zeit für diese Menschen zu sterben. Dies nennt man vorlaufende Gnade. Gott vergab David, einem Ehebrecher und Mörder. Trotz allem bekommt David im Alten Testament insgesamt „sehr gute Noten“. Als der gottloseste König hingegen wird Manasse geschildert, der einige Jahrhunderte später regierte. Die Verbrechen Manasses standen denen von Stalin und Hitler an Grausamkeit wohl kaum nach.

Er führte schlimme Götzenkulte ein, bis hin zu Menschenopfern. Er stellte nicht nur Götzenbilder auf, nein, er betete auch das Sternenheer des Himmels an und erwies ihnen Verehrung. Außerdem war er ein Mörder. „Manasse vergoss auch sehr viel unschuldiges Blut, so dass er Jerusalem damit anfüllte von einem Ende bis zum anderen“ (2. Könige 21,16). Die Geschichte überliefert, dass er in Jerusalem so viel Blut über die Straßen strömen ließ, dass die Beine der Pferde darin verschwanden. Glaubt man einer weiteren Überlieferung, so ließ Manasse den Propheten Jesaja in zwei Stücke sägen, nachdem man ihn zwischen zwei Baumstämmen gebunden

hatte. Gott kündigt sein Gericht an, und wenig später brachte man Manasse in Ketten nach Babylon und sperrte ihn dort in ein finsternes, feuchtes Verlies. Das Erstaunliche geschah: Manasse wurde von tiefer Reue erfüllt und bat Gott um Vergebung. Ich frage mich: Wer von uns hätte solch einem Mann, der sogar seine eigene Söhne den Göttern geopfert und im Feuer verbrannt hatte, vergeben? Uns fällt es doch schon schwer, etwas viel Geringeres zu vergeben. Nicht so Gott. Er ist so ganz anders als wir Menschen. Der Gott, von dem gesagt wird, dass er geduldig und von großer Barmherzigkeit ist, vergab Manasse. Damit nicht genug, er setzte Manasse sogar wieder als König auf den Thron in Jerusalem ein. Unfassbar! Außerdem erhielt der König alle seine irdischen Besitztümer zurück. Diese Geschichte ist ein besonders beeindruckendes Beispiel von Gottes großer Gnade und Vergebung. Eine jüdische Legende berichtet folgendes: Als Manasse zu Gott betete, versuchten die Engel zu verhindern, dass sein Gebet vor Gott gelangte. Solch einem schlimmen Sünder dürfe keine Vergebung gewährt werden. Aber Gott grub unter seinem Thron ein Loch, damit das Bußgebet Manasses an den Engeln vorbei zu ihm fand. Wer diese Legende naiv findet, sollte sein eigenes Herz untersuchen. Kennen wir uns wirklich so schlecht? Bestimmt Rache nicht viel mehr als Vergebung unser Handeln? Zumindest in Gedanken? Bei der Beerdigung von Felix Wille waren es zwar nicht die Engel, sondern Menschen, die ein Schild vor der „Himmelstür der Gnade“ anbringen wollten: „Betreten für Marc Hoffmann verboten!“ Gott braucht kein Loch zu graben. Jesus ist der Mittler. Seine Liebe zu jedem Menschen war so groß, dass er sich von Gott für die Sünden eines jeden Menschen strafen ließ. Dadurch bekommt jeder, wirklich jeder, der ihn ehrlich um Vergebung seiner Schuld bittet, die Absolution. Es gibt keine Anklage mehr gegen ihn. Jesu Blut hat unseren Schuldbrief ausgelöscht. Das griechische Wort „Tetelestai“ bedeutet: „vollständig bezahlt“. Dieses Wort wurde normalerweise nach Begleichung der

Schulden auf den Schuldschein geschrieben. Als Jesus ausrief: „Es ist vollbracht“ wurde an unserem Schuldschein der Vermerk „endgültig bezahlt“ angebracht. „Er hat uns alle Sünden vergeben. Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggenommen und an das Kreuz geheftet“ (Kolosser 2,13-14). Unvorstellbar, überwältigend. Das ist das Kernstück des Evangeliums, die frohe Botschaft, die Gott jedem Menschen anbietet, auch einem Kriminellen. Rechtsgültig wird die Begnadigung allerdings erst bei Annahme des Angebots.

Jeder Mensch ist schuldig vor Gott

Jeder Mensch ist schuldig vor Gott und benötigt Vergebung. Satan hat uns immun gemacht gegenüber Gottes Maßstäben. Um von Gott verurteilt zu werden, braucht man keinen Mord verübt zu haben. Denken Sie an Ihren letzten Wutanfall! Wie lange ist es her, dass Sie einen andern mit Schwertstichen Ihrer Lippen töteten? Was spielt sich in Ihrer Gedankenwelt ab? Wie verhält es sich mit Lügen, oder sagen wir besser: kleine Schwindeleien? Ersticken Sie zornige Gedanken über das ungehörige Verhalten Ihres Nachbarn stets im Ansatz? Erinnern Sie sich an die neidischen Gedanken oder den verachtenden Blick auf einen „Sünder“? Oder an den begehrlichen Blick, der nicht Ihrem Ehepartner galt? Bereitet Ihnen das erste Gebot: „Du sollst Gott über alles lieben“ keine Schwierigkeiten? Falls Sie hinter allen diese Aufzählungen einen Haken machen können, außer einem, so spricht Gott Sie dennoch schuldig. „Es hilft nichts, wenn ihr alle anderen Gebote Gottes genau einhaltet. Wer nämlich nur gegen ein einziges seiner Gebote verstößt, der hat das ganze Gesetz übertreten“ (Jakobus 2,10).

Egal, ob uns das passt oder nicht, Gott ist auch heute noch intolerant gegenüber der Übertretung seiner Gebote. Seine Aussagen über uns Menschen sind wenig schmeichelhaft: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer ... sie sind allesamt

„GOTT SEI MIR, DEM SÜNDER, GNÄDIG.“

Lukas 18,13b

Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Römer 3,10.23).

Diese Worte schmecken uns nicht, wir mögen sie nicht hören. Tatsächlich waren es auch meine und Ihre Sünden, die Jesus ganz gewiss ebenso ans Kreuz nagelten, wie die Sünden eines Kindermörders. Das Paradies wird niemals jemandem versprochen, der sich weigert, Gottes Urteil über sich anzuerkennen. Aber jeder, der aufrichtig umkehrt und um Gnade bittet, wird erfahren: Gott ist gnädig. Anstoß erregend gnädig.

Ein sterbender Christus gab einem Verbrecher das Versprechen der ewigen Errettung. Ein lebender Christus wird für jeden reumütigen Sünder gewiss nicht weniger tun. Auch nicht für Marc Hoffmann. Egal, ob man in der Zelle eines Gefängnisses sitzt oder ein zum Tode Verurteilter ist. Egal, ob man auf freiem Fuß herumlaufen und jedermanns Achtung genießen kann, es ist keine Sünde zu groß und kein Sünde zu klein für das Opfer, das Gott uns in Christus anbietet. Sie wissen nicht, wie Sie beten sollen? Nun, ein kurzes ehrliches Gebet ist lang genug. „Gott sei mir, dem Sünder, gnädig“ (Lukas 18,13b), so betete der Zöllner (eine sehr zwielichtige Person) im Tempel. Jesus sagte: „Dieser Mann ging gerechtfertigt nach Hause“.

Wie wir anderen vergeben ...

Weil Jesus dem schlimmsten Verbrecher seine Sünden vergab, hat niemand das Recht, einem anderen die Vergebung zu verweigern.

Das empfehlenswerte Buch „Himmel in der Todeszelle“ berichtet über Karla Faye Tucker, einer Frau, die mit einer Spitzhacke zwei Menschen tötete. Sie findet im Gefängnis zum Glauben an Jesus. In ihrer 13-jährigen Haftstrafe ist sie vielen Gefängnisinsassen, Wärtern und Besuchern zum Segen. Ihrer Bitte, die Todesstrafe in lebenslängliche Haft umzuwandeln, wird nicht stattgegeben, und so wird sie 1998 in Texas als erste Frau nach hundert Jahren durch die Giftspritze hingerichtet. Peggy, die Schwester eines Opfers, betete

vom ersten Tag an (als noch niemand wusste, wer der Mörder war) für den Täter. Dies fiel ihr ganz bestimmt nicht in den Schoß. Besonders, als der Täter ein Gesicht bekam, musste sie sich immer wieder neu dazu entscheiden. Mit Gottes Hilfe und der Unterstützung ihrer Gemeinde gelang es ihr schließlich, Karla zu sagen: „Ja, ich vergebe dir.“ Auch der Bruder der anderen Ermordeten sprach ihr seine Vergebung zu. Karla war davon überzeugt, dass diese Gebete dazu beitrugen, Gott zu finden.

Angeregt durch dieses Lebensbild bete ich seit der Verurteilung von Marc Hoffmann regelmäßig für seine Errettung. Damit ergreife ich nicht Partei für ihn, noch mildere ich die Schwere seiner abscheulichen Taten. Keiner, der sich solch einem Gebet nicht anschließen kann, sollte sich von mir verurteilt fühlen. Marc Hoffmanns Urteil lautete: „Lebenslänglich mit anschließender Sicherheitsverwahrung“. Für die Schwere seines grässlichen Vergehens ist diese Strafe unter keinen Umständen zu hoch. Ich danke Gott für die vielen Möglichkeiten, Gefangene mit dem Evangelium bekannt zu machen. Ich danke Gott für die Personen, die sich für diesen schweren Dienst zubereiten lassen. Auch für christliche Zeitschriften, die regelmäßig in verschiedenen Gefängnissen verteilt werden. In welcher Vollzugsanstalt sich Marc Hoffmann zurzeit befindet, weiß ich nicht. Gott weiß es!

Ihm vertraue ich ganz fest, dass er einen Weg findet zu seiner Zelle, ja noch mehr, zu seinem Herzen. Kennen Sie die Fabel von der Schönen und dem Biest? Max Lucado schreibt dazu Folgendes: „In der Fabel küsst die Schöne das Biest. In der Bibel tut Jesus noch mehr. Jesus tauscht den Platz mit uns. Er, der sündlos war, nahm das Angesicht eines Sünders an, damit wir Sünder das Angesicht eines Heiligen annehmen können.“ Unbegreiflich, doch wahr. Sogar das „fette Biest“ Marc Hoffmann kann durch Buße und Umkehr in den Augen Gottes makellos rein werden.

Karla Faye Tucker wurde unmittelbar vor ihrem Tod gefragt, worin ihre außergewöhnliche Freude bestünde. Ihre Antwort: „Man nennt das Freude am Herrn. Wenn man so etwas getan hat, wie ich es getan habe, und wenn einem das vergeben wurde und man sogar noch geliebt wird – dann wird man dadurch einfach verändert. Ich habe wahre Liebe erfahren. Ich weiß, was Vergebung ist, obwohl ich etwas so Furchtbares getan habe. Ich weiß es, weil Gott mir vergeben hat, als ich das, was Jesus am Kreuz getan hat, angenommen habe. Wenn ich hier fortgehe, werde ich bei ihm sein“.

Die Erfahrung dieser grenzenlosen Liebe und Vergebung erbitte ich für Marc Hoffmann. Ich wünsche mir sehr, ihn später im Himmel als einen von Gott begnadigten Sünder begrüßen zu können.

Magdalene Ziegeler

:P

